

„Konsequenzen aus dem Lernstand der SchülerInnen für die Unterrichtsplanung – Eine Fallstudie mit Mathematiklehramtsstudierenden“ von Matthias Heinrich
Betreuerin: Prof. Dr. Astrid Fischer, Mathematikdidaktik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Die enorme Bedeutung der diagnostischen Kompetenz von Lehrenden ist längst empirisch belegt (vgl. z.B. Karing/Pfost/Artelt 2011). Ebenfalls ist bekannt, dass die Initiierung von wirkungsvollen und nachhaltig gestalteten Lehr-/Lernprozessen durch das Anknüpfen an einzelne Lernstände der Lernenden ermöglicht wird (vgl. Hußmann/Selter 2013, S. 7). Daher wird unter anderem in den Standards für die Lehrerbildung gefordert, dass angehende Lehrpersonen am Ende ihrer Ausbildung in der Lage sind, Lernausgangslagen zu erkennen und spezielle Fördermöglichkeiten einzusetzen. Die an der Hochschule gelehrteten Theorien zu einer solchen Diagnose und Förderung müssen unter anderem bereits in den praktischen Ausbildungsteilen von Praktikanten und Referendaren umgesetzt werden (vgl. Ständige Konferenz der Kultusminister 2004, S. 5 ff.). Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Fragestellung, welche Aspekte Lehramtsstudierende des Faches Mathematik in den Bereichen a) didaktische Sachanalyse, b) Bestimmung der Lernausgangslage ihrer SchülerInnen mit Hilfe eines Diagnosetools sowie c) sich daran anschließende Fördermaßnahmen für ihre Unterrichtsplanung in den Blick nehmen und wie diese drei Teilbereiche im Rahmen der Handlungen der Studierenden wechselwirken.

Fünfzehn Studierende des Master of Education planten im Rahmen ihres Fachpraktikums eine Mathematikstunde. Anschließend erstellten die ProbandInnen ein Diagnosetool, um die Lernausgangslage ihrer Lernenden zu bestimmen. Daraufhin überarbeiteten sie gegebenenfalls ihre Planung und führten den Unterricht schließlich durch. Zusätzlich wurde mit jedem der Studierenden ein offenes, teilstandardisiertes Leitfadenterview geführt, in dem ihre Gedanken und Entscheidungen sowie deren Begründungen in den Fokus gerückt sind. Die erste Planung, das Diagnosetool samt Schülerantworten, die überarbeitete Planung sowie die Transkripte der Interviews liegen vor. Diese Dokumente werden durch die Kombination zweier Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Zunächst wird mit Hilfe der „Zusammenfassung und induktiven Kategorienbildung“ (vgl. Mayring 2010, S. 67 ff.) ein Kategoriensystem entwickelt. Anschließend findet ein erneuter Materialdurchlauf statt, um mit diesem Kategoriensystem im Rahmen der „typisierenden Strukturierung“ (vgl. Mayring 2010, S. 92 ff.) zu einer Beschreibung von Handlungstypen innerhalb der drei oben genannten Typisierungsdimension (didaktische Sachanalyse, Diagnose, Fördermaßnahmen) zu kommen. Dabei wird das Ziel sein, nicht bei der bloßen Beschreibung zu verharren, sondern darüber hinaus inhaltliche Sinnzusammenhänge zwischen den einzelnen Dimensionen zu erkennen (vgl. Kelle/Kluge 2010, S. 90 f.).

Literatur:

- Hußmann, Stephan / Selter, Christoph (Hrsg.) (2013): Diagnose und individuelle Förderung in der MINT-Lehrerbildung. Das Projekt dortMINT. Münster: Waxmann.
- Karing, Constance / Pfost, Maximilian / Artelt, Cordula (2011): Hängt die diagnostische Kompetenz von Sekundarstufenlehrkräften mit der Entwicklung der Lesekompetenz und der mathematischen Kompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler zusammen? In: *Journal for Educational Research Online*, 3, S. 121-149.
- Kelle, Udo / Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktual. und überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2004): Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften.